

Wer bin ich oder wo bin ich?

Identitätsarbeit Mittelschichtangehöriger in Insolvenz

Marion Müller und Patricia Pfeil

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Legitime Ungleichheiten? Wertorientierungen und Abgrenzungspraktiken der Mittelschichten«

Überschuldung ist ein Phänomen, das rund zehn Prozent der deutschen Haushalte betrifft. Zum Stichtag 1. Oktober 2015 wurde für die gesamte Bundesrepublik eine Schuldnerquote von 9,92 Prozent gemessen. Damit sind weiterhin rund 6,7 Millionen Bürger und Bürgerinnen über 18 Jahre überschuldet und weisen nachhaltige Zahlungsstörungen auf (Creditreform 2015). Für die Betroffenen heißt Überschuldung, dass sie zahlungsunfähig sind und nicht mehr in der Lage, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.¹ Die Zahlungsunfähigkeit ist jedoch nur ein Aspekt der Überschuldung, der andere ist die Situationswahrnehmung und Deutung, die mit der Überschuldungssituation einhergeht. Menschen, die sich in einer Überschuldungssituation oder in Insolvenz befinden, stehen vor einer Vielzahl an Herausforderungen, die nicht nur praktischer Natur sind. Sie erleben ökonomische Einbußen, finanzielle Einschränkungen, sie sind darüber hinaus aber mit massiven Veränderungen und Einschränkungen ihrer Handlungsfähigkeit in ihrem Lebensumfeld konfrontiert. Dies trifft umso mehr zu, wenn die Überschuldeten autonomes Handeln und Entscheiden gewohnt sind und aufgrund ihrer Bildung, Ausbildung und ihrer Erwerbsintegration bislang keine grundlegenden gesellschaftlichen Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben – als Menschen, die sich der Mittelschicht zuordnen lassen. Überschuldung und Insolvenz sind keine Randgruppenphänomene, sondern treten in allen Bevölkerungsschichten auf. Überschuldete sind keine einheitliche Gruppe innerhalb der Gesellschaft, auch wenn sich die Überschuldung in den unteren Rängen der Sozialstruktur zu konzentrieren scheint (Lechner, Backert 2007). Betroffen sind nicht nur gering Qualifizierte, Menschen mit Migrationshintergrund oder kinderreiche Familien, sondern auch Menschen mit hoher Bildung, solidem Einkommen und wirtschaftlichem Wissen – kurz: die Mittelschicht.

¹ Definiert werden kann ein überschuldeter ‚Haushalt‘, gemäß einer ökonomisch ausgerichteten Festlegung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (2008: 49) als ein Privathaushalt, dessen „Einkommen und Vermögen aller Haushaltsmitglieder über einen längeren Zeitraum trotz Reduzierung des Lebensstandards nicht ausreich(en)[t], um fällige Forderungen zu begleichen“ Auch im Vierten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2013 wird auf diese Definition Bezug genommen (BMAS 2013: 360).

Auf diese Gruppe der überschuldeten Mittelschichtsangehörigen fokussiert der vorliegende Beitrag.² Dabei sehen wir mit Vogel die Mitte der Gesellschaft als „Wimmelbild des Sozialen, das eine soziologisch-empirische und normativzeit-diagnostische Herausforderung“ (Vogel 2010: 40) ist, aber keinen eindimensionalen Raum besetzt. Mittelschicht ist keine „kulturell homogene Fraktion, vielmehr gibt es ein Nebeneinander unterschiedlicher Fraktionen und Milieus mit je eigenen Lebensstilen, Werten und Lebensweisen“ (Mau 2014: 5) und kann im Anschluss an Arndt (2012) oder Vogel (2010) als „Relationsbegriff“ verstanden werden. Treffend drücken dies Noll und Weick (2011: 2) aus: „die subjektive Zuordnung gibt Aufschlüsse darüber, wie Individuen und Gruppen ihre eigene soziale Position im Vergleich zu anderen (...) verorten und aus welcher Perspektive sie am sozialen und politischen Leben partizipieren“. Mittelschicht wird dabei nicht allein als soziostrukturelle Zuordnung gesehen, sondern als Kategorie ‚relationaler Selbstzuordnung‘ verstanden (vgl. Müller et al. 2017, im Erscheinen). Im Zentrum der Untersuchung³ steht deshalb nicht allein die Frage nach der Gestaltung der Lebenswelt, deren Teilhabe aufgrund der Überschuldung ins Wanken gerät, sondern der Fokus liegt auch auf den Strategien, die verfolgt werden, um Identität in dieser prekären Situation zu erhalten. Diese Strategien basieren auf der Annahme, dass mindestens genauso bedeutsam wie die sichtbaren und erfahrenen Einschränkungen die inneren Veränderungen sind, die überschuldete Menschen erleben. Sie erleben – so die Prämisse und Forschungshypothese – durch die Überschuldung und das Eintreten der Insolvenz Irritationen ihrer Identität.⁴ Um Orientierung und Handlungsfähigkeit zu behalten bzw. (wieder, neu) zu erlangen, müssen sie Identitätsarbeit leisten. Identitätsarbeit heißt in diesem Kontext vor allem die reaktive und interaktive Ausarbeitung kohärenzsichernder Strategien zur Erhaltung bzw. zum überzeugenden Umbau von Identität und damit die Sicherung von Handlungsfähigkeit unter den Bedingungen der Insolvenz. Dabei ist Identitätsarbeit vor allem als die Art und Weise zu verstehen, den eigenen Platz im Leben (wieder) zu finden – wie genau dies verläuft, ist unterschiedlich und kann als Prozess verstanden werden. Die Frage, die hier beantwortet werden soll, lautet also: welche Form von Identitätsarbeit müssen überschuldete Mittelschichtsangehörige leisten, um ihre Mittelschichtszugehörigkeit aufrechtzuerhalten?

² Dieser Fokus ist einem Forschungsdesiderat geschuldet. Empirische Untersuchungen, die sich der Erforschung überschuldeter Haushalte aus der Akteursperspektive widmen, betrachteten selten diese (wachsende) Gruppe. Zumeist erfolgt der empirische Zugang in Deutschland über Schuldnerberatungsstellen (z.B. Backert 2003; Lechner, Backert 2007 oder Schlabs 2007) – und erreicht damit nicht die klassische Mittelschicht. Erkenntnisse über diese Gruppe sind deshalb – im Unterschied zu etwa den USA, wo zum Beispiel Warren, Warren Tyagi (2003) zeigen, dass Überschuldung und Mittelschicht eng verbunden sind – bisher gering.

³ Die hier vorgestellten Befunde beziehen sich auf Ergebnisse des von der DFG geförderten Projekts „Identität unter Druck. Mit welchen Praktiken bearbeiten überschuldete Menschen aus der Mittelschicht ihre gefährdete soziale Identität und welche Handlungsoptionen und Handlungsrestriktionen erwachsen daraus?“ an der Universität Duisburg-Essen, Institut für Kommunikationswissenschaften unter der Federführung von Prof. Dr. Jo Reichertz, Projektlaufzeit: 1.10.2012 bis 30.9.2015.

⁴ Mit Keupp wird die Verortung des „Problem(s) der Herstellung von Identität“ an der „Nahtstelle von Subjekt und Gesellschaft“ (Keupp 2002: 9) aufgezeigt und steht in dialektischer Beziehung zur Gesellschaft und wird in gesellschaftlichen Prozessen geformt (vgl. Berger, Luckmann 1969: 185).

Methodologie

Um diese Frage zu beantworten, wurden biografische Daten in einer Verlaufsperspektive erhoben und analysiert. Über einen Zeitraum von drei Jahren wurden 14 Paare und einige Einzelpersonen aus der Mittelschicht aus allen Teilen Deutschlands begleitet und in drei Wellen mittels qualitativer Einzel- und Paarinterviews befragt, um so die Veränderungsprozesse der Befragten bzw. der befragten Paare hinsichtlich der Überschuldung und ihrer Identitätsarbeitsstrategien einfangen zu können.⁵ Die Auswertung erfolgte in Anlehnung an die Grounded Theory Methodologie (Strauss 1994). Die Falldaten sollten einerseits biografische Erzählungen generieren (vgl. Schütze 1983) und andererseits Hinweise über die Veränderungen der (Selbst-)Konstruktionen der überschuldeten Personen ermöglichen. In den leitfadengestützten (Einzel-)Interviews mit narrativem Einstieg wurden biografische Erzählungen generiert und die Möglichkeit der Bezugnahme auf aktuelle Situationen und Ereignisse gegeben, in den Paarinterviews ging es vor allem darum, die gemeinsamen (oder eben nicht gemeinsamen) Deutungen und Wahrnehmungen bezüglich der Überschuldungssituation und Interaktion zu erfassen.

Ein kurzer Hinweis soll hier noch auf den Zugang zum Feld gegeben werden. Ausgehend von einer Relevanz des Kriteriums ‚Mittelschicht‘, die anhand der subjektiven Schichtzuordnung wie der Zuordnung soziodemografischer Variablen (Einkommen, Beruf, Bildung) getroffen wurde, bestand die Herausforderung, eine ‚überschuldete Mittelschicht‘ einzufangen. Der üblicherweise gewählte Zugang, Menschen in Überschuldung zu befragen, geht über Schuldnerberatungsstellen, eine Institution, die Mittelschichtsangehörige eher meiden. Aus diesem Grund wurden hier alternative Rekrutierungswege gewählt, insbesondere über Aufrufe in relevanten Internetforen, Selbsthilfegruppen, über Multiplikatoren und persönliche Anschreiben (N=880) anhand der Daten der offiziellen Insolvenzbekanntmachungen der Insolvenzgerichte der Bundesrepublik Deutschland (vgl. dazu ausführlich Müller et al. 2017, im Erscheinen).

Mittelschichtspezifische Normalitätskonzepte im Kontext der Überschuldung/Insolvenz

Aus den Interviews geht deutlich hervor, dass die Identität dann ins Wanken gerät, wenn die eigenen Normalitätskonzepte in Frage gestellt werden. Diese Normalitätskonzepte sind gebunden an einen bestimmten Lebensstil, ein soziales Milieu. Dabei lassen sich zwei Ebenen ansprechen: Die mit den Normalitätskonzepten einhergehenden Wertorientierungen auf der einen Seite, die Lebensweisen auf der anderen Seite. Letztere beinhalten den (drohenden) Verlust beispielsweise von Mobilität, Konsum (zum Beispiel von Markenartikeln, Bio-Lebensmitteln), (Wohn-)Eigentum, Bildungsaspiration, (kulturellen) Freizeitaktivitäten, Urlaub, Handyvertrag oder Kreditkarte. Mit Wertorientierungen verknüpfte Normalitätskonzepte umfassen die Teilhabe am Marktgeschehen (und die eigene Leistungsbereitschaft), die gesellschaftliche und/ oder kulturelle Teilhabe und vor allem Entscheidungsfreiheit und Autonomie in allen Lebensbereichen. Überschuldete Menschen aus der Mittelschicht befinden sich in dem Dilemma, diese Teilhabe, Selbstverantwortung und Eigenständigkeit nicht mehr vollumfänglich zu

⁵ Die Auswertungen basieren auf 113 Interviews mit der Untersuchungsgruppe in drei Befragungswellen, 7 Expert/-inneninterviews, einer Gruppendiskussion mit drei Paaren und einer Dokumentenerhebung (Dokumente waren hier zum Beispiel Schreiben von Banken, Insolvenzverwaltern, Gerichten).

haben und sich von außen an sie herangetragenen Regeln und Anforderungen – von Insolvenzverwaltern, Gerichten, gesetzlichen Rahmenbedingungen – unterwerfen zu müssen, die nicht die eigenen sind. Mit der Insolvenz werden die Zeichen der Mittelschichtexistenz also brüchig. Verbunden mit der Anpassung an die neuen, von außen gesetzten Anforderungen und dem unbedingten Zwang zur Einhaltung ist eine soziale wie personale (De-)Platzierung.

„Doing Mittelschicht“ in der Überschuldung

Die Zugehörigkeit zur Mittelschicht ist nicht mehr unhinterfragt, sondern muss explizit hergestellt werden. Dies gilt für die Darstellung nach außen und nach innen. Die Überschuldeten müssen Strategien entwickeln, die ihnen eine Zuschreibung zur Mittelschicht nach wie vor ermöglichen, der finanzielle Abstieg muss vom sozialen Abstieg entkoppelt werden. Um Orientierung und Handlungsfähigkeit zu behalten oder wieder neu zu erlangen, müssen sie verstärkt Identitätsarbeit leisten. Identitätsarbeit ist dabei vor allem als die Art und Weise zu verstehen, die soziale und personale Platzierung als Mittelschichtsangehörige (wieder) herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten. Für die Überschuldeten heißt dies, dass sie zur Sicherung ihrer Mittelschichtidentität interaktiv wie interpersonell Identitätsarbeit leisten müssen: Sie fühlen sich gefordert, den Normalitätskonzepten gerecht zu werden, wohl wissend, hier aufgrund von Überschuldung und Insolvenz vor Mauern zu stehen. Das Leben in Überschuldung erfordert ein aktives Abarbeiten an den Normalitätskonzepten, eine aktive Teilhabe oder Abgrenzung von Konsum oder Mobilitätswünschen, es fordert eine Haltung und das Suchen nach Möglichkeiten, die impliziten Wertvorstellungen von Autonomie und Teilhabe explizit zu machen, die Begrenzungen in der eigenen Lebenssituation aufzunehmen und dafür eine Passung zu finden: „Die alltägliche Identitätsarbeit sucht in spezifischen Identitätsprojekten situativ stimmige Passungen im Verhältnis von inneren und äußeren Erfahrungen zu entwickeln (...) Alltägliche Identitätsarbeit hat die Aufgabe, die Passungen, die Verknüpfungen unterschiedlicher Teilidentitäten vorzunehmen“ (Keupp 2003: 28). Im Folgenden soll anhand verschiedener Strategien der Identitätsarbeit aufgezeigt werden, wie überschuldete Menschen eine Form von „Doing Mittelschicht“ betreiben.

„Weiter-So“ – Aufrechterhalten als Strategie der Identitätsarbeit

Ein Großteil der Befragten versucht mit aller Vehemenz, an den durch die Überschuldung beziehungsweise der bereits erfolgten oder anstehenden Insolvenz brüchig gewordenen „Mittelschichtidentitäten“ festzuhalten. Diese Form der Identitätsarbeit ist das „Weiter-So“ und lässt sich daran festmachen, dass die Betroffenen mittelschichtsrelevante Verhaltensmodi, Normen und Werte hinsichtlich zum Beispiel Konsum, Bildung (der Kinder) oder auch Mobilität beibehalten und versuchen, die gewohnte Lebensweise soweit als möglich aufrecht zu erhalten: Urlaub, kulturelle Aktivitäten, mit den Kindern in Freizeitparks fahren, Wohneigentum erwerben (oder zumindest nach Immobilien Ausschau halten). Oft wird dem Beibehalten und Erwerb von „Statussymbolen“ innerhalb der Überschuldung oberste Priorität eingeräumt. Als Symbol dafür kann der Thermo-Mix stehen, dessen Erwerb – weil die Freundinnen ihn auch haben – zum Zentrum des Strebens wird, es wird alles unternommen, um sich diesen Wunsch zu erfüllen:

„Das ist eben halt so eine Küchenmaschine und ähm, ist vielleicht ein bisschen doof, kostet eben halt 985 Euro (...) mein Mann hat sich die jetzt mittlerweile auch schon an-

geguckt und ich bin drauf und dran meine Schwiegermutter mal zu befragen, ob sie, äh man kann die finanzieren, ob sie mir diesen Finanzierungsvertrag mit monatlich 40 Euro unterschreibt“ (4w1/757)⁶.

Eine ähnliche Funktion erfüllen hochwertiges Kinderspielzeug oder eine vorzeigbare Wohnungseinrichtung. Und oft wird der Erhalt dieser Statussymbole – vom Besuch des Freizeitparks bis hin zum Thermo-mix – ganz zentral für ein Abwenden von Exklusion als notwendig begründet, zum Teil auch mit Hinweis auf das Erleben der Kinder.⁷ Dieses ‚Weiter-So‘ wird unter großen Anstrengungen verrichtet und fordert von den Betroffenen viel ab. So werden zum Beispiel neben der Hauptberufstätigkeit Nebenjobs angenommen, um sich weiterhin Dinge leisten zu können und die mit einer ‚Zugehörigkeit‘ der Mittelschicht verbundenen gesellschaftlichen Anforderungen (weiterhin) zu erfüllen, so zum Beispiel der Besuch einer Privatschule durch die Kinder oder die Betonung einer gesunden Ernährungsweise durch Bioprodukte. Um dies – in der prekären Situation der Insolvenz (weiterhin, so lange als möglich) – zu gewährleisten, wird zum Teil ein extrem hoher Arbeitsaufwand betrieben: *„ich hab eben gearbeitet, ja und nebenher auch noch gearbeitet (...) dann tagsüber den ganzen Tag arbeiten, abends noch arbeiten gehen (hmh), neben her verkaufen ...“* (9w1/49) (...) *„gedacht, irgendwann kippe ich um“* (9w1/373).

Verbunden ist diese Anstrengung mit einem Verbergen der aktuellen Lebenssituation und dem Bemühen, die Mittelschichtidentität trotz der finanziellen Einschränkungen gegenüber dem sozialen Umfeld aufrecht zu erhalten. Die Befragten halten ihre Situation für nicht öffentlich thematisierbar. Zu sehr rüttelt die Angst vor sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung an den Betroffenen. In der Folge wird hinsichtlich sozialer Aktivitäten die tatsächliche Situation zumeist verborgen und es werden – wie auch aus der Armutsforschung bekannt – soziale Kontakte eingeschränkt, soziale Unternehmungen und Verabredungen abgesagt oder solche wahrgenommen, die es möglich machen, den Schein finanzieller Möglichkeiten aufrechtzuerhalten.

‚Wachsen‘ – Persönlicher Wandel als Strategie der Identitätsarbeit

Konträr hierzu lassen sich aus dem Datenmaterial Ausformungen von Identitätsarbeit herauskristallisieren, die im Zuge der Insolvenz auf einen Umbau und eine Neudefinition von Identität hinwirken, indem ein persönliches Wachstum, ein Reifeprozess in Verbindung mit der Situation der Insolvenz im Vordergrund steht. Die Betroffenen werden sozusagen zu anderen (und in ihrer Definition auch besseren) Menschen – im Sinne eines ‚nicht mehr so sein wie früher‘. Oft wird als Wendepunkt für die persönliche Wandlung und Läuterung der Beginn der Insolvenz ausgemacht. Das ‚Wachsen‘ ist eng verbunden mit einer Reflexion über Vergangenes, über den Verlauf des Überschuldungsprozesses. Dabei werden einerseits negative Erfahrungen mit Institutionen, aber auch die eigene Rolle im Verlauf der Überschuldung kritisch betrachtet. Dieser Blick auf sich und andere führt bei den Betroffenen dazu, sich selbst nicht als Opfer, sondern Handelnde zu verstehen und daraus wiederum (neue) Handlungsfähigkeit und Autonomie zu entwickeln. Gibt es zwar Einschränkungen im Hinblick auf die durch die Insolvenz begrenzten finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten, sehen sie darüber hinaus in der individuellen Lebensgestaltung Freiräume, die sie nutzen. Im Hinblick auf Geld und Konsum – Faktoren, die

⁶ Notation: 4 bedeutet Paar Nr. 4 (fortlaufende Bezifferung), m steht für männlich, w für weiblich, 1 bezeichnet Welle, in der das Einzelinterview durchgeführt wurde, 757 steht für die Zeilennummer des Zitatbeginns im Interview.

⁷ Auf die Rolle der Kinder soll in diesem Beitrag nicht weiter eingegangen werden.

zuvor hohe Bedeutung für die Befragten hatten, zeigt sich nun eine kritische Haltung. Die Befragten nehmen eine Veränderung an sich wahr, stellen fest nun klüger zu sein – vor allem im Umgang mit Geld und Konsumausgaben und machen im Rückblick auf die vergangene Phase der Überschuldung einen Lerneffekt bei sich aus. Dieser Lerneffekt, der einen „reifer, vernünftiger“ (25w3/165) macht, wird von manchen Betroffenen mit dem Erreichen einer als konkret beschriebenen (neuen) Entwicklungsstufe, manchmal sogar Bewusstseinsstufe, verbunden, die unterschiedliche Lebensbereiche betrifft. Im Zusammenhang damit wird rückblickend der Phase der Überschuldung mit einer gewissen Dankbarkeit/ Demut begegnet: *„...ich bin froh, dass es so gekommen ist wenn ich ehrlich bin, weil ich habe (.) meinen Blick (.) auf die Gesellschaft ganz massiv geändert äh ich hab ne andre ne ganz andere Einstellung bekommen, was Luxus, was Leben was Freunde betrifft (aha) was ich vorher nicht hatte...“* (22m3/44).

Einen ganz deutlichen Wandel hinsichtlich ihrer Identität als Käufer und Konsumenten durchlebt ein Paar im Verlauf ihrer Überschuldung. Sie verabschieden sich von der bisher zentralen Bedeutung von Konsum in ihrem Leben und erlangen eine neue Haltung und ein neues Bewusstsein materiellen Dingen gegenüber. Sie entwickeln sich von Konsumsüchtigen zu Sparern und Planern im Hinblick auf alltägliche Anschaffungen: *„Und heute sind wir wirklich so, dass wir auch beide Schnäppchenjäger sind“* (1w1/677); *„und auch heute viel miteinander reden und uns hinsetzen (l2: mhm) und sagen wir brauchen das, wann können wir uns das anschaffen“* (1Paar3/48). Im Vordergrund steht nun ein verantwortungsvoller Umgang mit Geld, der von gemeinsamen Austausch- und Abstimmungsprozessen geprägt ist und von dem Paar als große Bereicherung wahrgenommen wird.

Das persönliche ‚Wachsen‘ bezieht sich nicht nur auf die finanzielle Lebensgestaltung, sondern führt dazu, dass vormals zentrale Werte wie die finanzielle Leistungsfähigkeit und die Darstellung der finanziellen Potenz durch neue (aber zugleich alte, konservative) Werte ersetzt wird. Das einfache Leben schätzen, den Sonnenaufgang genießen, mit den Kindern im Park spielen, sich um die eigene Gesundheit kümmern oder auch häufig spirituelle Erlebnisse und Zuwendung zur Religion werden in den Vordergrund gerückt. Die Insolvenz wird von diesen Befragten als Chance wahrgenommen. Sie erleben und thematisieren die Überschuldung als Krisenerfahrung, an der sie nicht gescheitert sind, sondern die sie zu anderen, verantwortungsvollen Menschen macht. Sie sehen sich als hoffnungsfroh, gestärkt aus ihrer persönlichen Lebenskrise – der Insolvenz – hervorzugehen. Die Insolvenz ermöglicht es ihnen zu lernen und zu erkennen, was wirklich wichtig im Leben ist. In dieser Beurteilung greifen sie auf die ihnen bekannten Normalitätskonzepte zurück: wichtig sind weniger der sichtbare Konsum oder kostspielige Unternehmungen, sondern das, was auch in der Mittelschicht propagiert wird: der Sinn des Lebens, gemeinsame Erfahrungen, persönliche Weiterentwicklung oder Autonomie über die Zeit. Nicht die grundsätzlichen Vorstellungen und Normalitätskonzepte der Mittelschicht werden abgelöst, sondern es stellt sich die Frage, welche dieser Wertvorstellungen in den Vordergrund gerückt werden.

‚Verharren‘ – das Aussetzen jeglicher Identitätsarbeit

Die genannten Identitätsarbeitsstrategien zeigen, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, mit der Überschuldungssituation umzugehen und damit die eigene Handlungsfähigkeit zu sichern. Mit der Ausarbeitung verschiedener kohärenzsichernden Strategien schaffen es die Betroffenen, auch unter schwierigen Bedingungen ihre Identität (zumindest über eine gewisse Zeitspanne) zu erhalten oder neu zu konfigurieren.

Konträr hierzu lässt sich die dritte Strategie charakterisieren, in dem ein Verharren in der Situation und Aussetzen jeglicher Identitätsarbeit im Zentrum steht. Anders als bei den zunächst dargestellten

Strategien, die in zentraler Weise Handeln und Aktivität implizieren, mit denen unter großen Anstrengungen versucht wird, Identität beizubehalten und zu stabilisieren oder neue Identitäten zu entwickeln, steht hier im Vordergrund ein Nicht-Handeln oder auch ein Nicht-Handeln-Können und das Verharren (Müssen) der Betroffenen in der Situation der Insolvenz.

Mit dem ‚Verharren‘ verbunden ist eine Form des Leidens und das Gefühl der Machtlosigkeit. Die Insolvenz wird als (mehr oder weniger) traumatisches Ereignis wahrgenommen. Der hier beispielhaft angeführte Mann erleidet durch die Insolvenz eine tiefgreifende Erschütterung der ihn bisher zentral ausmachenden Identität als Lebemann und autonomer Akteur, der seine eigenen Normalitätskonzepte, die geprägt sind von einem unhinterfragten Alltagskonsum, erfüllt. Durch die mit dem Beginn der Insolvenz einhergehenden (von außen gesetzten) Limitationen bezüglich der Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln und die fehlende Möglichkeit, eigene Konsumentscheidungen treffen zu können, kommt es zu einer gefühlten Entmündigung bzw. Entmachtung, dem Verlust jeglicher Autonomie: *„Immer Geld in der Tasche, das wär mir am liebsten“* (9m1/286). Neben den gesetzten Grenzen durch die Anforderungen des Insolvenzverfahrens werden (selbstgewählte) Grenzen durch die Anforderungen der Ehefrau erlebt, die das (wenige) Geld nun verwaltet und zuteilt: *„ich habe kein Ausleben mehr“* (9m1/371). Hieraus resultiert eine starke psychische Belastung. In Konsequenz verfällt der Ehemann in eine Schockstarre – seine bisherigen Identitätsaspekte, Rollenmuster und Verhaltensgewohnheiten sind nicht mehr gültig bzw. nicht mehr anwendbar. Er tritt auf der Stelle. Es erfolgt (noch) keine (erkennbare) Identitätsarbeit: der Betroffene erlebt sich aufgrund der radikal veränderten Situation als komplett handlungsunfähig. Er beschreibt seine damit einhergehende Belastung, die sich zentral auf den Verlust des ‚früheren, autonom geführten Lebens‘ richtet, wohingegen er sich jetzt den Zwängen unterliegend wie in einem Hamsterrad gefangen sieht: *„ich muss raus hier und kann nicht“* (9m1/361).

Fazit: Identitätsarbeit als notwendiger Teil der Bewältigung der Überschuldung

Allen Befragten ist gemeinsam, dass sie grundlegende Identitätserschütterungen erleben, in keinem Fall geht die Überschuldung unverändert an den Befragten vorbei. In allen Fällen wird auch sichtbar, dass ein hohes Bewusstsein über die Mittelschichtszugehörigkeit vorhanden ist und dies auch mehr oder weniger explizit formuliert wird. Es besteht bei den Befragten eine große Angst vor dem Verlust dieser Zugehörigkeit. Dies manifestiert sich im Festhalten an den bislang erfahrenen, akzeptierten und gelebten Werten und Normen der Mittelschicht, wenn auch auf unterschiedliche Weise, wie die gezeigten Identitätsarbeitsstrategien zeigen. In keinem Fall weichen die Befragten von diesen Normalitätskonzepten ab, im Gegenteil, sie unternehmen – außer ein Handeln ist ihnen aufgrund eines zumindest phasenweisen Verharrens generell unmöglich – große Anstrengungen, diesen Genüge zu tun. Können auch die eher materiell geprägten Vorstellungen nicht mehr alle erfüllt werden, werden diese nicht aufgegeben, sondern ersetzt. Die unterschiedlichen Strategien, Identitätsarbeit zu leisten, zielen alle daraufhin, die Identität als Angehörige der Mittelschicht nicht nur kommunikativ zu äußern, sondern auch interaktiv zu symbolisieren, nicht zuletzt über ein spezifisches Konsumverhalten. Dies kennzeichnet nicht nur die Zugehörigkeit zu bestimmten Mittelschichtsmilieus, sondern bedeutet die innere wie äußere Identifikation mit diesen und deren Wertvorstellungen. Die von uns befragten überschuldeten Mittelschichtsangehörigen versuchen nicht nur, mit der Überschuldung zu leben, sondern weiter Teilhaber nicht nur an der Gesellschaft (Bender et al. 2012), sondern an der Gesellschaftsschicht, der sie

sich zuordnen, zu haben. Das ‚Doing Mittelschicht‘, das sie dafür interaktiv betreiben, orientiert sich an einem Erwartungskorridor, der nicht nur zeigt, wer sie sind, sondern auch wo sie sind.

Literatur

- Arndt, C. 2012: Zwischen Stabilität und Fragilität. Was wissen wir über die Mittelschicht in Deutschland? Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Backert, W. 2003: Leben im modernen Schuldturm. Frankfurt am Main: Lang.
- Bender, D., Hollstein, T., Huber, L., Schewpe, C. 2012: Gesellschaftliche Teilhabe trotz Schulden – Gesellschaftliche Teilhabe aufgrund von Schulden? Sozialpädagogische Perspektiven für ein diskursives Verständnis von gesellschaftlicher Teilhabe. In: Forschungscluster Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke (Hg.), Gesellschaftliche Teilhabe trotz Schulden? Perspektiven interdisziplinären Wissenstransfers. Wiesbaden: Springer VS, 27–37.
- Berger P., Luckmann, T. 1969: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) 2013: Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) 2008: Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Der Dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.
- Creditreform 2015: Presseinformation, <http://www.creditreform.de/nc/aktuelles/news-list/details/news-detail/schuldneratlas-deutschland-2015-2157.html> (letzter Aufruf 22.1.2017).
- Keupp, H. 2003: Identitätskonstruktion. Vortrag bei der 5. bundesweiten Fachtagung zur Erlebnispädagogik am 22.09.2003 in Magdeburg.
- Keupp, H., Ahbe, T., Gmür, W. et al. 2002: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Lechner, G., Backert, W. 2007: Leben im roten Bereich. Daten zum Leben in der Verbraucherinsolvenz. In: SCHUFA Holding AG (Hg.), Schufa Schuldenkompass. Wiesbaden: SCHUFA Holding AG. 117–130.
- Mau, S. 2014: Die Mittelschicht. Das unbekanntes Wesen. Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ), Beilage zur Wochenzeitschrift das Parlament 64. Jg., Heft 49, 3–10.
- Müller, M., Pfeil, P., Dengel, U. & Donath, L. 2017, im Erscheinen: Identitätsarbeit unter Druck – Überschuldung in der Mittelschicht. Wiesbaden: VS.
- Noll, H.-H., Weick, St. 2011: Schichtzugehörigkeit nicht nur vom Einkommen bestimmt. Analysen zur subjektiven Schichteinstufung in Deutschland. Informationsdienst Soziale Indikatoren, 45, 1–7.
- Schlabs, S. 2007: Schuldnerinnen. Eine biographische Untersuchung. Opladen: Budrich.
- Schütze, F. 1983: Biografieforschung und narratives Interview. Neue Praxis, 1/1983, Heft 3, 283–293.
- Strauss, A. L. 1994: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink.
- Vogel, B. 2010: Wohlstandspanik und Statusbeflissenheit. Perspektiven auf die nervöse Mitte der Gesellschaft. In N. Burzan, P. A. Berger (Hg.), Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte. Wiesbaden: VS. 23–24.
- Warren, E., Warren Tyagi, A. 2003: The Two-Income Trap. Basic Books: Cambridge.